

mes, der eine Meile jenseit wohnt. Ich glaube, er vermuthete, daß ich herkommen würde, Dir zu sagen, was mir ist. Es freut ihn, wenn er denkt, daß es die Shelbies betrübt. Ich will zu Haus gefast thun, als ob Alles vorbei wäre. Ich habe schon Vorbereitungen getroffen, und es helfen mir Welche; nach einer Woche werde ich eines Tages unter den Vermißten sein. Bete für mich, Elise; vielleicht erhört uns der gute Gott.“

„Ach, bete Du selbst zu ihm, Georg, und vertraue ihm; denn Du wirst nichts Schlechtes thun.“

„Und nun lebe wohl,“ sagte Georg, Elisens Hand haltend und ihr fest in das Auge blickend. Schweigend standen sie da; dann folgten einige Worte, Seufzer, bittere Thränen, ein Scheiden, wie es sein muß, wo die Hoffnung des Wiedersehens nur wie ein Spinnfadensfaden ist. Endlich trennten sich Mann und Frau.

Viertes Kapitel.

Ein Abend in Onkel Toms Hütte.

Die Hütte des Onkel Tom war ein kleines hölzernes Gebäude, dicht bei „dem Hause“, wie die Neger die Wohnung ihres Herrn nennen. Davor lag ein nettes Gärtchen, in welchem jeden Sommer Stachelbeeren, Johannisbeeren und eine Menge von Früchten und Gewächsen unter der sorgsamsten Pflege gediehen. Die ganze Vorderseite der Hütte war mit einer scharlachrothen Bignonia und einer rosa multiflora bedeckt, welche dicht in einander verschlungen, kaum ein Fleckchen der rohen Balken sehen ließen, aus denen die Hütte erbaut war. Hier fanden im Sommer auch verschiedene glänzende Blumen, wie Ringelblumen, Petunias, Bierglocken, ein stilles Plätzchen, ihre Pracht zu entfalten und das Herz der Tante Chloe zu entzücken.

Treten wir ein in die Wohnung. Die Abendmahlzeit ist vorüber, und Tante Chloe, welche als Oberköchin die Aufsicht darüber führte, hat den geringeren Küchenbeamten die Sorge überlassen, Alles zu reinigen und in Ordnung zu bringen, während sie selbst

„ihres alten Mannes Abendbrot“ bereitet. Man zweifle daher nicht, daß sie es ist, die sich am Feuer eifrig mit „was Gutem“ beschäftigt. Sie hat ein rundes, glänzendes, schwarzes Gesicht. Ihr ganzes, plumptes Antlitz strahlt voll Zufriedenheit unter ihrem Turban hervor, etwas von der Selbstgenügsamkeit zeigend, welche sich wohl für die erste Köchin der ganzen Nachbarschaft ziemte; denn dafür galt Tante Chloë allgemein.

Und Köchin war sie in der That mit ganzer Seele. Kein Huhn, kein Truthahn, keine Ente auf dem ganzen Hühnerhofe, die nicht bei ihrer Annäherung so ernst ausgesehen hätten, als dächten sie an ihr Ende, und in der That dachte sie beständig auf eine solche Weise an Braten, Füllen, Backen, daß sie wohl geeignet war, jedem lebenden Geflügel Entsetzen einzusößen. Ihr Maiskuchen in allen seinen verschiedenen Abarten war ein erhabenes Geheimniß für alle minder geschickten Nebenbuhlerinnen, und ihr wackelten die wohlbeleibten Seiten, wenn sie mit Stolz und Freude von den vergeblichen Anstrengungen erzählte, welche Einige derselben gemacht hatten, um ihre Höhe zu erreichen.

Die Ankunft von Gästen, die Anordnung von Mittags- und Abendmahlzeiten, erweckten die ganze Kraft ihrer Seele und kein Anblick war ihr willkommener, als Reiseanzüge in der Veranda; denn sie sah daraus neue Anstrengungen und neue Triumphe vorher.

Eben jetzt blickt Tante Chloë in die Bratpfanne, bei welcher gemüthlichen Beschäftigung wir sie lassen wollen, bis wir unsere Beschreibung der Hütte beendigt haben.

In der einen Ecke derselben stand ein Bett, freundlich mit einer schneeweißen Decke behangen und daneben ein Tritt von beträchtlicher Größe. Darauf hatte Tante Chloë ihren Stand, und Bett und Tritt, so wie überhaupt die ganze Ecke, in der beide standen, schienen mit besonderer Ehrfurcht behandelt zu werden. Diese Ecke war das Putzgemach. In der andern Ecke stand ein zweites Bett, aber von viel bescheidnerem Aussehen und offenbar zum Gebrauche bestimmt. Die Mauer über dem Herd war mit einigen Kupferstichen aus der heiligen Schrift geschmückt, so wie mit einem Bilde des General Washington.

Auf einer rohen Bank in einem Winkel saßen zwei wollenköpfige

Knaben mit funkelnden schwarzen Augen und vollen, glänzenden Wangen, die Oberaufsicht über ein kleineres Kind führend, welches sich anstrengte, aufzustehen, sich einen Augenblick auf den Beinen erhielt, und dann wieder niedersank.

Ein etwas gebrechlicher Tisch war vor das Feuer gezogen, bedeckt mit einem Tischtuche, auf welchem Teller von glänzendem Stoff und andere Zeichen eines bevorstehenden Mahles standen. An diesem Tische saß Onkel Tom, Mr. Shelbys bester Diener, den wir unsern Lesern daguerrothypiren müssen, da er der Held unserer Geschichte ist. Er war ein großer breitschulteriger, kräftig gebauter Mann, von dunklem Schwarz, dessen echt afrikanische Züge den Ausdruck des Ernstes und Verstandes, gepaart mit Gutmüthigkeit und Wohlwollen, trugen. Es lag in seinem ganzen Wesen etwas von Selbstachtung und Würde, daneben aber auch aufrichtige und demüthige Einfachheit.

Er war in diesem Augenblicke sehr eifrig damit beschäftigt, auf einer vor ihm liegenden Tafel mehrere Buchstaben abzuschreiben, wobei ihm der junge Master Georg zusah, ein hübscher Knabe von dreizehn Jahren, der von seiner Würde als Lehrer durchdrungen zu sein schien.

„Nicht so, Onkel Tom, nicht so,“ sagte er kurz, als Onkel Tom mühsam den Schweif eines g macht; „nicht so; das ist ein q.“

„Ach, so!“ sagte Onkel Tom, indem er ehrerbietig und bewundernd zusah, wie sein junger Lehrer mit leichter Hand eine Menge g und q hinwarf. Dann nahm er den Griffel in seine dicken, steifen Finger, und fing geduldig wieder an.

„Wie leicht Weißen alles können das,“ sagte Tante Chloe, eine Pause machend, und den jungen Master Georg voll Stolz betrachtend. „Kann schreiben schon und lesen auch; und kommen Abend, uns lesen vor; mächtig unterhaltend!“

„Aber Tante Chloe,“ sagte Georg, „ich werde mächtig hungrig; ist der Kuchen noch nicht fertig?“

„Gleich fertig, Mas'r Georg,“ sagte Tante Chloe, indem sie den Deckel emporhob und in die Kuchenform sah; „braunen schön, — und lieblich braun. O, mich allein lassen für das! Missis anderen Tag versuchen Sally zu machen Kuchen, zu lernen, sie sagen. Ach gehen weg, Missis, sagen ich, es verletzen Gefühl mir, zu sehen

verderben gute Dinge. Kuchen ganz verbrannt, nichts Form, wie mein Schuh, — gehen weg!“

Und mit dieser geringschätzigen Aeußerung über Sallys Unge-
schicklichkeit nahm Tante Chloe den Deckel der Kuchenform herunter
und zeigte ein Werk ihrer Kunst, dessen sich kein Conditore hätte
zu schämen brauchen. Dies war augenscheinlich das Hauptstück der
Bewirthung, und Tante Chloe begann jetzt sehr thätig in dem Ge-
mache umherzufahren.

„Ihr da, Moses und Pet, aus Weg, Ihr Nigger! Fort,
Polly, mein Honig-Mammy will geben Dir was. Nun, Mas'r
Georg, Sie nehmen weg Bücher und setzen sich mit mein alt Mann,
ich will nehmen die Saucennapf und Sie sollen haben die ersten
Schnitten auf Teller in weniger als nichts Zeit.“

„Sie wollten, ich sollte zum Abendessen in das Haus kommen,“
sagte Georg, „doch dazu wußte ich zu gut, was ich wußte, Tante
Chloe.“

„So wußten, so wußten, mein Honig,“ sagte Tante Chloe,
die dampfenden Schnitten auf seinem Teller aufhäufend. „Wußten,
alte Tant heben auf Bestes für Ihnen. O, geh'n!“

Und damit gab die Tante ihrem Georg einen freundlichen Klaps,
worauf sie sehr geschäftig wieder an das Feuer zurückkehrte.

„Jetzt zu dem Kuchen,“ sagte Master Georg, als die Thätig-
keit in Beziehung auf das Geröstete nachgelassen hatte. Und damit
schwang der Jüngling ein großes Messer über den fraglichen Artikel.

„Himmel segne, Mas'r Georg!“ rief Tante Chloe und griff
ihm mit großem Ernste in den Arm; „Sie nicht wollen schneiden ihn
mit das groß dick Messer? Drücken ganz nieder; verderben prächtig
Aufgang! Hier habe ich dünn alt Messer dazu! — Liebchen, sehe nur,
leicht wie Feder. Jetzt essen, gar nicht zu beißen das ist.“

„Tom Lincoln sagt,“ Georg mit vollem Munde, „ihre Jinny
wäre eine bessere Köchin, wie Du.“

„Die Lincons nicht zählen!“ sagte Tante Chloe geringschätzend;
„ich meinen, neben unserm Volk. Achtbar genug sie sind, aber
haben keinen Begriff von was sich schicken. Setzen Mas'r Lincon
lang neben Mas'r Shelby! Gut Gott! Und Missis Lincon —
kann sie eintreten in Zimmer wie mein Missis? — O, gehen weg!
Sagen nichts mir von Lincons.“ Und Tante Chloe warf den

Kopf, wie Jemand der zeigen will, daß er etwas von der Welt weiß.

„Aber ich habe Dich doch selbst sagen hören, daß Jinny eine tüchtige Köchin wäre,“ sagte Georg.

„So ich that,“ sagte Tante Chloe, „ich mag sagen das. Gutes, gewöhnliches Kochen Jinny kann, aber Himmel, was sein höhere Zweige, was sie kann da? Sie machen Pasteten, gewiß sie machen, doch das welche? — Was Art Kruste? Kann machen sie Pastet, das schmelzen auf Zunge? Ich ging hin, wenn Miß Mary würden heirathen und Jinny mir zeigen Hochzeitspastete. Jinny und ich gut Freund, Sie wissen. Ich niemals sagen nichts, aber gehen weg, Mas'r Georg. Ich schlafen nicht eine Woche, wenn haben Pastete wie die. — Na, zählen nichts, die.“

„Ich vermuthete, Jinny denkt, sie ist eben so geschickt,“ sagte Georg.

„Denken Sie! — Sehen, Jinny unschuldig sein, nichts wissen. Herr, die Fammit nichts sein! Nicht kann achten jetzt! Nicht ihre Schulden! Ach, Mas'r Georg, Sie nicht kennen halb Ihren Vorrechten in Fammit und wachsen auf!“ Dabei seufzte Tante Chloe und rollte gerührt die Augen.

„Ich bin überzeugt, Tante Chloe,“ sagte Georg, „daß ich mein ganzes Vorrecht auf Pasteten und Puddings begreife. Frag Tom Lincoln, ob ich ihn nicht überprahle, so oft ich ihm begegne.“

Tante Chloe warf sich in ihrem Stuhle zurück, und überließ sich einem herzlichen Gelächter, bis ihr die Thränen in die Augen traten, und über ihre schwarzen, glänzenden Wangen herabrollten.

„Und so sagten Sie Tom, thaten Sie? Ihn überprahlen Sie? Ach, Mas'r Georg, Sie machen Hornkäfer lachen!“

„Ja,“ sagte Georg, „ich sagte ihm: Tom, Du solltest einmal eine Pastete von Tante Chloe sehen; das ist die rechte Art.“

„Jammer, Tom kann nicht,“ entgegnete Tante Chloe, auf deren gefühlvolles Herz der Gedanke von Toms trauriger Lage einen tiefen Eindruck machte. „Sie ihn sollten bitten zu Essen, Mas'r Georg, würden sehen aus prächtig von Sie. Sie wissen, Mas'r Georg; Sie über Alle sein von Vorrecht! Das sein unser; nicht sollten vergessen, Sie!“ sagte Tante Chloe sehr ernst.

„Gut, ich denke Tom für einen der Tage in nächster Woche einzuladen,“ sagte Georg. „Thu Du da Dein Bestes, Tante Chloe

und er soll sich mal wundern. Nicht wahr er soll essen, daß er's vierzehn Tage spürt?"

„Ja, ja, g'wiß,“ sagte Tante Chloë entzückt. „Werden Sie sehen, Herr, wie er denken an eines von unser Essen. Noch erinnern sich an großes Dinner, wir gaben an General Knor? Ich und Missis beinahe uns zanken. Ich nicht wissen, was Damen kömmt zuweilen in Kopf, wenn uns haben schwere Verantwortung, sie mich brauchen hier und mich brauchen da. Ich endlich geworden sehr brummig und sagen: Missis, sehen an zarte weiße Finger, glänzend mit Ring wie ein Lilien mit Tropfen von Thau, und sehen meine dick Hand. Nicht glauben, daß Herr geschaffen mich zu arbeiten in Küche und Sie in Zimmer bleiben? Ja, ich grade war so ärgerlich, Mas'r Georg.“

„Und was sagte Mutter?“ fragte Georg.

„Sagen? Wie! Sie mich ansehen mit große schöne Augen, sie hat, und sagen: „Nun, Tante Chloë, ich glauben, Du haben Recht!“ und ging in Gesellschaftzimmer. Sie hätten sollen schlagen mich über Kopf, daß ich war so grob; aber ist es so: Ich kann machen nichts mit Ladies in Küchen.“

„Nun, Du legtest Ehre mit dem Diner ein; ich erinnere mich, daß Jedermann das meinte,“ sagte Georg.

„That ich? Und nicht ich stand hinter Speisesaalthür den Tag? Sahen ich nicht General drei Mal hinhalten Teller für Pastete und sagen: „Wissen, haben ungewöhnlichen Koch, Mrs. Shelby.“ — Herr, waren ich stolz.“

„Und Ginneral er wissen, was heißt kochen,“ fuhr Tante Chloë fort, indem sie sich stolz in die Brust warf. „Sehr schön Mann, der Ginneral! Er kommen von eine beste Familie in Alt-Virginny! Er wissen was was ist, gut wie ich, der Ginneral. Ja, in alle Pastet Gewürze, aber welche und wie viel? Na, der Ginneral wissen. Ich wissen, durch Zeichen, er gab. Ja, er wissen was ist.“

Master Georg war jetzt zu dem Punkte gediehen, wohin selbst ein Kind (unter ungewöhnlichen Umständen) kommen kann, das heißt, er vermochte keinen Bissen mehr zu genießen, und hatte deshalb Muße, die wolligen Köpfe und funkelnden Augen zu bemerken, welche von der andern Seite hungrig herüberschauten.

„Hier, Moses, Peter,“ sagte er, indem er reichliche Bissen ab-

brach, und sie ihnen zuwarf; „Ihr braucht was, nicht? Komm, Tante Chloe, backe ihnen Kuchen.“

Und Georg und Tom gingen zu einem bequemen Sitze in dem Herdwinkel, während Tante Chloe ihr kleinstes Kind auf den Schooß nahm, ihren eigenen Mund und den des Kleinen wechselsweise füllend, und dazwischen auch an Moses und Peter reiche Bissen vertheilend, welche es vorzogen unter dem Tische zu essen, wobei sie den Kleinen zuweilen an den Zehen zupften.

„Gehen weg!“ rief die Mutter, indem sie zuweilen auf das Gerathewohl einen Puff unter den Tisch versetzte, wenn die Bewegungen unter demselben zu lärmend wurden. „Könnt nicht anständig sein, wenn weiße Leut kommen besuchen Euch! Still, wollt Ihr? Besser betragen Euch selbst, oder ich stückire Euch tief, wenn gegangen Mas'r Georg.“

Was für ein Sinn unter dieser furchtbaren Drohung verborgen lag, ist schwer zu sagen; so viel ist aber gewiß, daß die dunkle Unbestimmtheit keinen sehr tiefen Eindruck auf die kleinen Sünder zu machen schien.

„Na, na,“ sagte Onkel Tom, „sie so voll Streichen, nicht können sich lassen.“

Hier kamen die Knaben unter dem Tische hervor, und, Gesichter und Hände mit Zucker beschmiert, begannen sie das kleine Kind heftig zu küssen.

„Fort mit Euch!“ sagte die Mutter, ihre wolligen Köpfe zurückdrängend. „Ihr kleben fast und nie rein den Weg. Gehen zu Quelle, waschen Euch.“ Und sie begleitete die Ermahnung mit einem Klaps, welcher furchtbar klang, die Jungen aber nur zu lauterem Gelächter zu bewegen schien, während sie lärmend übereinander zur Thür hinauspolterten, vor der sie aus Freude und Lust laut schriegen.

„Sahen je so lästige Jungen?“ sagte Tante Chloe ziemlich wohlgefällig, während sie ein Gefäß mit Wasser herbeizog, und das Gesicht des Säuglings säuberte; und als es glänzte, setzte sie das Kind auf Toms Schooß, während sie selbst emsig damit beschäftigt war, Alles bei Seite zu räumen. Der Säugling wendete die Zwischenzeiten dazu an, Tom bei der Nase zu zupfen, sein Gesicht zu streicheln oder die fetten Händchen in sein wolliges Haar zu vergraben.

„Ist nicht sie nett?“ sagte Tom, indem er das Kind in Armes Länge von sich hielt, um es zu betrachten. Dann setzte er es auf die Achsel und begann mit ihm umherzutanzten und zu springen, während Georg mit dem Taschentuche nach ihm schlug, und Moses und Peter, wieder zurückgekehrt, brummend wie Bären hinterher liefen, bis Tante Chloe erklärte, sie machten ihr den Kopf ganz drehend mit ihrem Lärm. Da sich dies aber täglich wiederholte, wie sie selbst gestand, achtete Niemand darauf, sondern die allgemeine Lustigkeit wurde so lange fortgesetzt, bis sie durch allgemeine Ermattung ihr Ende erreichte.

„Na, ich hoffen, Ihr jetzt haben genug,“ sagte Tante Chloe, welche einen großen Schlaffasten hervorgezogen hatte, „und nun, Du, Moses, und Du, Peter, hinein da; denn wir haben werden Meeting.“

„Ach, Mutter, wir nicht schläfrig. Wir wollen sitzen auf bei Meeting. Meeting so schön. Wir gefallen es.“

„Na, Tante Chloe,“ sagte Master Georg, „schieb es nur wieder runter, und dabei versetzte er der schwerfälligen Maschine einen tüchtigen Fußtritt.“

Tante Chloe, welche so den Schein gerettet hatte, schien sehr entzückt darüber, den Schlaffasten wieder fortzuschieben, indem sie sagte: „Wir wissen, thun gut ihnen.“

Die Anwesenden verwandelten sich jetzt in ein Comittée, die Anordnungen zu dem Meeting zu treffen.

„Was wir haben werden für Stühle, ich nicht wissen,“ versicherte Tante Chloe. Da aber das Meeting seit undenklicher Zeit in der Hütte des Onkel Tom gehalten worden war, durfte man hoffen, daß sich diese Schwierigkeit wegen der Stühle beseitigen lassen würde.

„Alter Onkel Peter brach ab beide Füße von das ältest Stuhl, letzte Woche,“ bemerkte Moses.

„Wirst gehen? Du gebrochen aus, will wetten,“ sagte Tante Chloe. „Ein Streich von Dein.“

„Nur stehen, wenn lehnen an Wand,“ sagte Moses.

„So Onkel Peter nicht sitzen darauf, denn er immer rücken, wenn singen. Er neulich rücken durch ganze Hütten,“ sagte Peter.

„Guter Himmel, so er muß sitzen darauf,“ sagte Moses, „wenn er fängt an: Kommt Heilige und Sünder, zu hören, wie ich zu Falle

fam!“ — Dabei äffte er genau den Nasenton des alten Mannes nach, und warf sich nieder auf den Boden, um die erwartete Katastrophe zu illustriren.

„Komm nun, sei anständig; nicht kann sein?“ sagte Tante Chloe.
„Nie schämen?“

Mas'r Georg aber stimmte in das Gelächter des Verbrechers ein, und erklärte, daß Moses ein „Spasmmacher“ sei. So schien denn die mütterliche Ermahnung ihre Wirkung durchaus verfehlt zu haben.

„Na, Alter,“ sagte Tante Chloe, „lassen 'reinrollen Fässer.“

Darauf wurden zwei leere Fässer hereingerollt, Bretter darüber gelegt, und durch einige andere Vorkehrungen die Anstalten zu dem Meeting vollendet.

„Mas'r Georg lesen so schön, er gewiß bleiben, zu lesen uns vor,“ sagte Tante Chloe.

Georg willigte gern ein, denn ein Knabe seines Alters ist zu Allem bereit, was ihm ein Ansehen von Wichtigkeit giebt.

Das Gemach füllte sich bald darauf mit einer bunten Versammlung, von dem grauköpfigen Patriarchen von achtzig Jahren, bis zu dem jungen Mädchen und Burschen von funfzehn. Es erfolgte ein kleines, harmloses Geschwätz über verschiedene Gegenstände, als: Woher die alte Tante Sally ihr neues rothes Kopftuch haben möchte, und wie es kam, daß Missis das gefleckte Muslinkleid an Lizzy gab, und wie Master Shelby daran dächte, ein Füllen zu kaufen, das den Glanz der Besizung erhöhen sollte.

Einige der Besucher gehörten zu nahe wohnenden Familien, und hatten Erlaubniß erhalten, der Versammlung beizuwohnen. Sie brachten verschiedene Neuigkeiten über Gerüchte und Ereignisse ihrer Wohnorte mit, welche so frei die Runde machten, wie ähnliche Neuigkeiten in höheren Kreisen.

Nach einiger Zeit begann der Gesang zu dem offenbaren Entzücken aller Anwesenden. Nicht einmal der ganze Nachtheil der Nasentöne konnte die Wirkung der schönen Naturstimmen bei den zugleich wilden und belebten Melodien beeinträchtigen. Die Worte waren zuweilen die der wohlbekanntten Hymnen, die in den benachbarten Kirchen gesungen wurden, zuweilen aber von wilderem, unbestimmterem Charakter, wie man sie in den Feldversammlungen hörte.

Der Chor des einen Liedes, der mit großer Kraft gesungen wurde, lautete:

Sterben auf dem Schlachtgefild,
Sterben auf dem Schlachtgefild,
Ruhm meiner Seele.

Ein anderes Lieblingslied wiederholte die Worte:

Ich geh' zum Ruhm; kommst Du mit mir?
Siehst Du die Engel, winkend und mich rufend?
Siehst Du die goldne Stadt, den ew'gen Tag?

Audere Lieder erwähnten beständig der „Ufer des Jordan“ und des „Neuen Jerusalem“, welche auf das Gemüth der Neger einen tiefen Eindruck machten.

Verschiedene Ermahnungen und Schilderungen gemachter Erfahrungen wechselten mit dem Gesange ab. Alte, grauhaarige Weiber, längst zu jeder Arbeit unfähig, aber als eine Art Chronik der Vergangenheit verehrt, standen auf, lehnten sich auf ihren Stab und sagten:

„Gut, Kinder, gut! Ich bin sehr erfreut, Euch Alle nochmals zu sehen und nochmals zu sehen, denn weiß nicht, wann ich zum Ruhm eingehe; aber ich bin bereit, Kinder; ich warte, mein klein Bündel gepackt und meine Mütze auf, wie auf die Landkutsche, die kommen soll; in der Nacht glaub' ich zuweilen, ich hör' die Räder rollen und seh die ganze Zeit hinaus. Ihr Alle solltet auch bereit sein, denn ich sage Euch, Kinder, der Ruhm ist ein mächtig Ding! Ist ein mächtig Ding, Kinder! — Ihr wißt nichts davon, doch er ist wunderbar.“

Und das alte Geschöpf setzte sich wieder nieder, mit strömenden Thränen, wie von Rührung überwältigt, und der ganze Kreis stimmte an:

O Ganaan, glorreiches Ganaan,
Ich zieh' nach dem Lande Ganaan.

Mr. Georg las auf allgemeines Bitten die letzten Kapitel der Offenbarung, oft unterbrochen durch Aeußerungen, wie: „Hört nur!“ — „Denkt Euch das!“ — „Es ist wahrlich groß!“

Georg, von seiner Mutter in religiösen Grundsätzen erzogen, machte zuweilen mit lobenswerthem Ernst einige eigene Bemerkungen, wegen welcher er von den Jungen bewundert und von den Alten ge-

segnet wurde, und einstimmig war man der Meinung, ein Geistlicher könnte es nicht besser machen, und es wäre wirklich staunenswerth.

Onkel Tom war in religiösen Angelegenheiten für die Nachbarschaft eine Art von Patriarch. Das Moralische herrschte von Natur bei ihm vor; dabei war sein Geist gebildeter, als man dies unter seinen Gefährten zu finden pflegte, und man blickte daher mit großer Ehrfurcht auf ihn, wie auf eine Art von Priester unter ihnen. Die einfache, herzliche, aufrichtige Art seiner Ermahnungen würde selbst Leute von besserer Erziehung befriedigt haben. Doch in dem Gebete zeichnete er sich besonders aus. Nichts konnte die rührende Inbrunst, den kindlichen Ernst seiner Gebete übertreffen, welche mit Stellen aus der heiligen Schrift durchwebt waren, die in sein eigentlichstes Wesen übergegangen zu sein, und ihm selbst unbewußt von seinen Lippen zu kommen schienen. Nach der Aeußerung eines frommen alten Negers betete er „grade hinauf.“ Und so sehr wirkte sein Gebet gewöhnlich auf die Zuhörer, daß es in Gefahr stand, unter den lauten Aeußerungen der Bewunderung verloren zu gehen.

Während dieses Auftritts sich in der Hütte des Slaven zutrug, fand ein ganz anderer in der Halle des Gebieters Statt.

Der Slavenhändler und Mr. Shelby saßen mit einander in dem Speisezimmer an einem Tische, der mit Papieren und Schreibgeräth bedeckt war.

Mr. Shelby zählte eine Anzahl Noten, die er dann dem Slavenhändler übergab, welcher sie ebenfalls zählte.

„All's schön,“ sagte der Slavenhändler, „und nu unterzeichnet das hier.“

Mr. Shelby zog hastig die Verkaufsacten zu sich, und unterzeichnete sie, wie ein Mensch, der Gile hat, ein unangenehmes Geschäft abzuthun, und schob sie dann mit dem Gelde hinüber. Haley zog aus einer sehr abgenutzten Briefftasche ein Dokument, warf einen Blick darauf, und gab es dann an Mr. Shelby, der es mit einer Bewegung unterdrückter Hast nahm.

„Na, nu ist die Geschichte gethan,“ sagte der Slavenhändler, indem er aufstand.

„Gethan!“ wiederholte Mr. Shelby wie sinnend, that einen langen Athemzug, und sagte nochmals: „Es ist gethan!“

„Scheint nicht sehr zufrieden damit zu sein, dächt' ich!“ sagte der Slavenhändler.

„Haley,“ entgegnete Mr. Shelby, „ich hoffe, Ihr werdet Euch daran erinnern, daß Ihr auf Euer Ehrenwort versprachet, Tom nicht zu verkaufen, ohne zu wissen, in was für Hände er kömmt.“

„Ihr habt's aber doch eben than, Sir,“ sagte der Slavenhändler.

„Umstände zwangen mich dazu, wie Ihr wißt,“ sagte Mr. Shelby stolz.

„Nun, Ihr wißt, können mich leicht auch zwingen,“ entgegnete der Slavenhändler. „Dennoch will ich mein Besten thun, Tom gut zu betten; was das betrifft, daß ich ihn schlecht behandeln würde, so braucht Ihr's nicht zu fürchten. Wenn ich dem Herrn für irgend was danke, so ist's, daß ich nie grausam gewesen bin.“

Nach der Auseinandersetzung, welche der Slavenhändler früher von seinen Grundsätzen gegeben hatte, fühlte Mr. Shelby sich durch diese Erklärung nicht sehr beruhigt; doch da ihm kein anderer Trost blieb, ließ er den Slavenhändler sich schweigend entfernen, und zündete sich dann einsam eine Cigarre an.

Fünftes Kapitel.

Zeigt die Gefühle lebendigen Eigenthums bei der Veränderung des Eigenthümers.

Mr. und Mrs. Shelby hatten sich in ihr Zimmer zur Nacht zurückgezogen. Er lag bequem in einem Armsessel, und überlas einige Briefe, die mit der Nachmittagspost angekommen waren, und sie stand vor dem Spiegel, die künstlichen Flechten, in welche Elise ihr Haar gelegt hatte, ausmachend; denn da sie die blassen Wangen und trüben Augen ihrer Dienerin gesehen, hatte sie ihr befohlen, zu Bett zu gehen. Bei dieser Beschäftigung fiel ihr das Gespräch wieder ein, das sie am